

# „Ihr müsst investieren“

Über eine Million Euro hat Carl-August Seibel bereits in eine Schuhfabrik in Ostafrika investiert, wo mindestens 120 Arbeitsplätze entstehen sollen. Keine neue Werkbank für Europa, sondern ein eigenständiges Unternehmen, das Menschen Arbeit gibt und Wertschöpfung im Land hält. *Von Mechthild Treusch*

Die ersten Seibel-Schuhe, die Kenianer gefertigt haben, kommen aus der Pfalz. Es sind Prototypen und Muster, die in der Manufaktur der Gläsernen Schuhfabrik der Hauensteiner Josef Seibel Schuhfabrik GmbH entstanden sind. Gefertigt haben sie fünf Kenianer, die bald ihre Abschlussarbeit plus IHK-Zertifikat mit nach Hause nehmen können. Es war eine Ausbildung im Schnelldurchlauf: ein halbjähriger Crash-Kurs im Schuhemachen, angelehnt an den Lehrplan für die dreijährige Ausbildung zum Schuhfertiger. Ein sportliches Programm mit anspruchsvollem Ziel: Daheim in Kenia sollen die Trainees mit Schuhfachleuten aus der Südwestpfalz die neue Schuhproduktion der Seibel-Gruppe aufbauen.

Was in Ukunda nahe der kenianischen Millionenstadt Mombasa und unweit des Indischen Ozeans derzeit entsteht, ist keine Schuhproduktion wie andere. Die neue Josef Seibel Africa Ltd. ist ein Unternehmen der Hauensteiner Seibel-Gruppe, die in Osteuropa und in Asien Schuhe produziert. Doch in Kenia sollen nicht Schuhe für europäische Füße, sondern ausschließlich für den kenianischen Markt gefertigt werden. Es entsteht also keine neue kostengünstige Werkbank für Europa, sondern ein eigenständiges Unternehmen, das Menschen in Kenia Arbeit geben und Wertschöpfung im Land halten soll. Den Leuten eine Zukunftsperspektive geben, damit sie nicht mehr auf die Boote gehen – so beschreibt Carl-August Seibel sein Anliegen. Ein Projekt, das seiner Meinung nach genau die Politik umsetzt, die das Entwicklungshilfeministerium propagiert: „Ihr müsst investieren, damit dort was entsteht.“ Investiert hat Seibel dafür über eine Million Euro. Bisher.

120 Arbeitsplätze sind im ersten Schritt geplant, Ziel ist eine Verdoppelung. Für Mitarbeiter wird es eine Arbeitslosenversicherung und eine eigene Krankenversicherung geben, sagt Seibel; dafür schließt man mit fünf oder sechs Ärzten in der Region pauschale Verträge ab. Soziale Maßstäbe will der Hauensteiner damit setzen, doch ein Charity-Projekt ist die Schuhfabrik in Ostafrika für ihn keinesfalls. Und schon gar nicht ein „Marketing-Blabla“ oder ein Trip auf der Nachhaltigkeitswelle. Die neue Schuhfabrik soll einmal eigenständig operieren, von der Materialbeschaffung bis zum Vertrieb auf dem lokalen Markt. Und sie soll wirtschaftlich arbeiten, also wenigstens kostendeckend. Deswegen gibt es einen Businessplan, deswegen soll ein gutes Management aus Einheimischen aufgebaut werden.

Dazu werden auch jene fünf Trainees gehören, die in Hauenstein gerade ihren Schuh-Schnellkurs abschließen. Für die Kenianer – vier Männer und eine Frau im Alter zwischen 22 und 46 Jahren – war das eine besondere Erfahrung. Zum einen in einem fremden Land, in das sie ausgerechnet im Winter kamen. Und ausgerechnet kurz vor Ausbruch der Corona-Pandemie. Dass sie wegen des Lockdowns noch nicht sehr viel gesehen haben, bedauert auch Mit-Geschäftsführerin Franziska Seibel, die das Projekt gemeinsam mit ihrem Vater leitet und sich vor allem um die Trainees gekümmert hat. Gewandert seien sie, erzählt sie, die Burg Berwartstein haben sie besucht, inzwischen auch das nahe Elsass.

Neben Wald und Wetter war freilich auch das Arbeitsfeld völlig neu für die Besucher. Er kenne zwar seine Schuhgröße, mehr aber nicht, erzählt lachend und in fließendem Englisch der 30-jährige Victor Omollo; er war bisher als Sozialarbeiter tätig. Alle Details kennenzulernen, die zur Herstellung eines Schuhs notwendig sind – über 100 Arbeitsschritte in der Regel –, hat ihn fasziniert. Es ist Wissen, das er brauchen wird: In der neuen Schuhfabrik soll er Betriebsleiter werden.

Auch seine Kollegen haben sich im Laufe des Kurses spezialisiert: Danson Wanyoike, der Mechaniker, soll

zuständig sein für die Montage; Bakari Mwamroji, der direkt von der Schule kommt, für die Zuschneiderei; Christine Mkarigha, die auf eine Business-School geht, wird die Stepperei leiten, und David Mutemi, bisher Lehrer für Suaheli, wird der Fachmann fürs Strobeln sein, also für das Verfahren, mit dem Oberleder und Brandsohle vernäht werden.

Ihr Trainer Joachim Horzella, Schuhtechniker mit jahrelanger Erfahrung auch am Internationalen Shoe Competence Center Pirmasens, ist angetan von seinen fünf Schützlingen. Nicht nur, weil sie in so kurzer Zeit sehr vieles von dem gelernt haben, was ansonsten in drei Lehrjahren vermittelt wird, inklusive Herstellung eines Schuhs. Sondern auch wegen ihrer Einstellung. Pünktlich, fleißig, hochmotiviert seien sie gewesen, stellt er fest.

Wenig überrascht darüber ist Carl-August Seibel. Schließlich hat er die Auswahl seiner Trainees nicht dem Zufall überlassen, sondern dem lokalen Partner Mekaela Academies, einer Dachorganisation für sechs gemeinnützige Privatschulen in der Region; beim Bau einer Grundschule hat sich Carl-August Seibel dort schon zuvor engagiert (wir berichten am 20. Januar 2019 im Beitrag „Diesseits von Afrika“). Über 1500 Kinder besuchen diese Schulen über alle Stufen hinweg, teilweise im angegliederten Internatsbereich. Vor allem die wachsende Mittelschicht lege immer mehr Wert auf die Bildung ihrer Kinder, hat Seibel vor Ort erfahren. Und Kinder sollen auch die ersten Kunden der neuen Schuhfabrik werden. Denn für ihre Schulformen wurden stabile, haltbare Schuhe entwickelt, die noch an jüngere Generationen weitergegeben werden können. Produziert werden sie unter der Marke Romika, für die Seibel im außereuropäischen Raum die Rechte besitzt.

Für die fünf Trainees soll es im August zurück in die Heimat gehen. Neben den selbst gefertigten Schuhen wird jeder ein Zertifikat mitnehmen, ausgestellt von der Industrie- und Handelskammer der Pfalz. Eine richtige Ausbildung sei in so kurzer Zeit nicht möglich, sagt Martin Bruhn, Leiter des Weiterbildungszentrums in Pirmasens. Da dieser intensive Lehrgang aber eng am Ausbildungsplan orientiert war, gebe es nun das IHK-Zertifikat „Industriefachkraft für Schuhfertigung IHK“ in deutscher und englischer Ausführung und bundesweit gültig. Für Bruhn, der bereits mit mehreren großen Unternehmen Zertifikatslehrgänge entwickelt hat, hat dieser eine besondere Note. Solche Ideen, sagt er, finde man selten.

Ein vergleichbares Projekt kennt auch Bruno Backes nicht. Der Fachmann für das Thema Ausbildung, der über 20 Jahre am IHK-Standort Pirmasens tätig war, leitet derzeit in Nairobi bei der Auslandschambank/Delegation der Deutschen Wirtschaft in Kenia ein vom Bund gefördertes Projekt für Duale Berufsausbildung nach deutschem Vorbild. Er unterstützt die Hauensteiner bei ihrem Vorhaben, denn in der neuen Schuhfabrik sollen Einheimische auch ausgebildet werden, ebenfalls orientiert an deutschen Standards. In Kenia gebe es eine vergleichbare Ausbildung bisher nicht. Die ersten zwei Jahre werden daher auch deutsche Schuhfachleute vor Ort sein.

Im September, so hofft Carl-August Seibel, könnte der Betrieb in Kenia anlaufen. Nach Verzögerungen. Denn auch in dem ostafrikanischen Land hat die Corona-Pandemie für einen Lockdown gesorgt, der erst wieder langsam gelockert wird. Das Fabrikgebäude steht inzwischen, die rund 80 neuen Maschinen dafür sind auf dem Weg.

Das neue Projekt kommt zur rechten Zeit: als Hoffnungsträger in der Corona-Krise, in der viele Kenianer wegen der fehlenden sozialen Absicherung heftig unter den wirtschaftlichen Folgen leiden.

## EINFACH, ABER STABIL

Einfach, aber stabil sind die Schuhe, die zunächst für Schulkinder hergestellt werden. 120 Arbeitsplätze sollen in der neuen Schuhfabrik mit etwa 700 Quadratmetern im ersten Schritt entstehen. Auf dem grünen Leisten ist schon der Hinweis aufs künftige Produktionsland zu finden.

FOTO: SEIBEL-GRUPPE

## TRAINER UND TRAINEES

Die Geschäftsführer Michael Fischer und Franziska Seibel, die auch Projektbetreuerin ist, mit Trainer Joachim Horzella (4. von links) und den fünf kenianischen Trainees Christine Mkarigha, David Mutemi, Victor Omollo, Danson Wanyoike und Bakari Mwamroji (von links). FOTO: SEEBALD

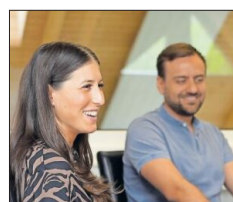
## FAMILIENBETRIEB

Die Geschäftsführer: Carl-August Seibel (kleines Bild oben), darunter Tochter Franziska Seibel und ihr Ehemann Michael Fischer. Rechts: die kenianische Schuhfabrik, aus der Luft aufgenommen.

FOTO: SEEBALD (2), SEIBEL

## DIE FABRIK

In der Fabrik in Kenia sollen Schuhe der Marke Romika produziert werden, für die Seibel noch die Rechte im außereuropäischen Raum besitzt. FOTO: SEIBEL-GRUPPE



## PARTNERSCHAFT FÜR BILDUNG

### AUSBILDUNG IN KENIA

Das Bildungsniveau in Kenia sei durchaus gut, sagt Bruno Backes. Er ist seit Februar 2018 Leiter des Bereichs Berufliche Ausbildung bei der Auslandschambank/Delegation der Deutschen Wirtschaft in Nairobi mit 150 überwiegend deutschen, aber auch kenianischen Mitgliedsfirmen. 80 bis 90 Prozent der Jüngeren könnten weitgehend lesen und schreiben. Es gibt staatliche und private Schulen, von der kostenlosen Grundschule bis zur zahlungspflichtigen Oberschule und Universität. Viele Kinder lernten drei Sprachen: neben ihrer Stammsprache die Amtssprachen Suaheli und Englisch. Vor allem die wachsende Mittelschicht schicke die Kinder auf die Schulen. Das habe, sagt Backes, ähnlich wie in Deutschland, zu einem „Run“ auf Universitäten geführt, weswegen die Regierung vor etwa zwei Jahren umgeschwenkt sei und verstärkt auf eine kompetenzorientierte Ausbildung setze. Bisher wird eine Berufsvorbereitung vor allem in Trainingszentren vermittelt.

### VORBILD DEUTSCHLAND

Seit Februar 2019 läuft bei der Auslandschambank das vom Bundeswirtschaftsministerium geförderte Projekt „Skills Expert Project“ für eine duale Ausbildung nach deutschem Vorbild in Kenia; das Projekt will vor allem kleinere und mittlere Unternehmen bei der Qualifizierung lokaler Arbeitskräfte im Ausland unterstützen. In Kenia, wo der Tourismus ein Hauptstandbein ist, werden seitdem sieben junge Leute als Köche und Hotelfachkräfte ausgebildet. Das Interesse an einer betrieblichen Ausbildung sei groß, stellt Backes fest, auch das vieler Arbeitgeber. Was für lokale Manager allerdings neu sei: dass Lehrlinge ab dem ersten Tag eine Vergütung erhalten; dies sei in Kenia erst ab einer über einjährigen Ausbildungszeit Pflicht. Die Hotels, die mitmachten, bezahlten ihren Azubis nun aber sogar etwas mehr als den Mindestlohn (etwa 130 Dollar im Monat).

### DOPPELTES ZEUGNIS

Der Hauensteiner Schuhunternehmer Carl-August Seibel will in seiner neuen Schuhfabrik Arbeitskräfte vor Ort qualifizieren. Ein Teil soll angelernt, ein Teil nach deutschem Vorbild als Schuhfertiger und Lederfachkraft ausgebildet werden. Daran wird derzeit gearbeitet. Angestrebt wird eine duale Ausbildung in Schule und Betrieb, die sich am deutschen Plan orientiert, aber an das kenianische System angepasst wird, mit deutschem und kenianischen Zeugnis. |tre

## UNTERNEHMEN SEIBEL-SCHUHE

### FAMILIENTRADITION

Die Josef Seibel Schuhfabrik entstand als eine der ersten deutschen Schuhfabriken. Gegründet hat sie 1886 Carl-August Seibel, der damit das erste Kapitel der Hauensteiner Schuhgeschichte schrieb. Nach dem Tod des Gründers führten dessen Söhne Karl August und Josef Seibel das Unternehmen fort, danach der Enkel Josef Seibel. Dessen Sohn Carl-August Seibel (62) leitet heute die Geschäfte. Seit März 2020 ist auch die fünfte Generation in der Geschäftsführung tätig: die Tochter Franziska Seibel (32) und ihr Mann Michael Fischer (33).

### WELTWEIT UNTERWEGS

Produziert werden die Schuhe für Damen, Herren und Kinder in Osteuropa und Asien, verkauft werden sie in über 40 Ländern. Der Umsatz lag 2019 bei 115 Millionen Euro. Weltweit beschäftigt Seibel etwa 500 Mitarbeiter, davon 180 in Hauenstein (Ende 2019). |tre